

Erscheint in zwangloser Folge als Beilage zur Ur. 15. "Neuen Hinterpommerschen Zeitung", Rügenwalder Zeitung.

Unsgegeben Unfang Oftober.

1910.

## Bunte Bilder aus der Vergangenheit der Rügenwalder Abtei.

Bon Baftor Splittgerber=Eventin.

VII.

## Die Durchzüge der Russen. 1758—61.

Genau zur felben Zeit wie in Eventin er= schienen die Russen auch in dem nur 5 Kilometer ontfernt gelegenen Buffeden. Baftor Belge ichreibt darüber: "Nie wird der Tag, das Muster trauriger Tage, aus meinem Gedächtnis schwinden, da ich nämlich den 26. Juni gegen Abend das Ungläck hatte, daß nicht allein mein Haus von den ruffischen Rosacken geplündert, so auch ich selbsten auf das allerunbarmherzigste von ihnen gemißhandelt ward. So betrübt, wie zwar die Sonne für diesen Abend unterging, fo erfreulich ging fie des Morgens wieder für uns auf." Es wurde ihm nämlich am 27. Juni ein Söhnlein geboren, und da es in diefen friege= rifchen Zeiten in fteter Lebensgefahr ift, verfieht er es fofort mit dem Saframent der hl. Taufe. "Die auswärtigen Paten mußten durch Ortsan= wesende vertreten werden, weil bei diesen traurigen Beiten fein Freund zum andern kommen konnte." Un anderer Stelle heißt es: "In diesem Jahre find feine Kinder eingesegnet worden, und ist auch keiner pertraut worden. Denn fo wie vieles in diefem Jahre, welches bei uns und bei der Nachkommen= schaft unvergeglich bleiben wird, wegen der vielen erlittenen Drangfalen durch ftarte ruffische Gin= quartierung, geblieben : jo fonnten feine Schulen gehalten, mithin auch feine Kinder konfirmiert werden."

Aehnlich erging es den benachbarten Pastoren, namentlich Schroener in Seebuctow. Er wurde von den Rojaden mighandelt, fein Saus geplündert, Risten und Kasten wurden zerschlagen und alles ausgeraubt, so daß er zulegt mit Kindern und Gefinde davongehen und auch Rachts auf dem Felde zubringen mußte, nachdem er wie Behmer Grün= donnerstag bis ersten Oftertag eine viertägige Plünderung ausgestanden hatte. Der Durchzug und Unjug der ruffischen Kriegsvölfer war fo ftart, daß die Brautpaare sich zur Trauung nach Seebuctow nicht begeben wollten, sondern es vorzogen, sich in Petershagen und anderswo trauen zu laffen. Er felbst mußte ein ganges Jahr hindurch seiner Sicherheit wegen nach auswärts flüchten, und endlich fiel sein ganges Haus in tödliche Krantheit. Sein 12 jähriger Sohn Johann Joachim Ludwig erfältete sich auf der Flucht so start, daß er die Frieseln bekam und nach Saufe zu Bett gebracht wurde. Als nun eines Tages zwei ruffische Oufaren plöglich in die Stube traten, entjegte fich der Knabe so sehr, daß er aus dem Bette sprang und am folgenden Tage starb.

Sehr böse erging es auch einem andern Anaben. Der Sohn des Berwalters in Damerow, späteren Bächters in Zwölfhusen, Andreas Zemke, gleichfalls Andreas mit Bornamen, hatte ein Kriegslied gegen. die Ruffen gedichtet. Die Feinde erfuhren davon. exariffen ihn und transportierten ihn nach Sibirien. Erst nach beendetem Kriege konnte er wieder in sein Baterland zurückfehren, worauf ihm fein Bater den Schulzenhof in Malchow taufte. Sier ftarb

er am 23. März 1810.

Um 29. Mai 1760 erschienen die Rosacken von Röslin aus, das sich nach tapferer Gegenwehr unter dem Major von Benkendorf der ruffischen Uebermacht hatte ergeben muffen, auch in Jamund. Der Baftor Döhling aus Mügenow schreibt in seinen Jugenderinnerungen: "So oft sich meine - eine Tochter des damaligen Baftors Hafen in Jamund - an ihre Jugend erinnerte, traten ihr fogleich die Schrecken und das Elend ins Gedächtnis, welches die barbarischen Ruffen ihr und ihren armen Eltern bereiteten. Gie feien öfters in ihrem Hause rein ausgeplündert, das Wieh sei geschlachtet und fortgetrieben worden, und Eltern und Kinder hätten sich in den bei Jamund gelegenen Wald flüchten müffen, um fich vor den Mighand= lungen zu retten, und darüber viel hungern und frieren muffen. Es hatten diefe Schreckensfgenen einen so tiefen Eindruck auf meine Mutter gemacht,

daß sie zu zittern anfing, wenn sie davon sprach." Alle diese Leiden schienen ein Ende zu haben, als General Werner, wie wir vorher meldeten, die Festung Kolberg von der zweiten Belagerung be-freite und die Russen davon jagte. Aber die ruffische Kaiferin hatte die feste Absicht, im Jahre 1761 unter allen Umständen und auch ohne Mithilfe der öfterreichischen Truppen Friedrich den Großen zu vernichten und Vommern zu erobern. In dem Reffript an ihren oberften Truppenführer, den Grafen Butturlin, befiehlt fie, die fommenden Kriegsoperationen gang selbständig zu treffen, die Lebensmittel follten von der Gee aus ihm guge= führt werden, gu bem Ende mußten die fleinen Häfen an der pommerschen Küste zu Leba, Stolp= münde und Rügenwalde befett, und so nötig ge= räumt und repariert werden, damit die Transport= schiffe allda einlaufen könnten. Vor allem müsse man darauf bedacht sein, Kolberg wegzunehmen und allda die Hauptmagazine zu etablieren. So wurde denn im Jahre 1761 die Festung gum britten Male zu Waffer und zu Lande hart belagert. Eine russisch=schwedische Flotte von etwa 60 Kriegsschiffen und Bombardiergallioten bewarf die Stadt unauf= hörlich, und ein Belagerungsforps von etwa 40000

Mann unter dem Kommando des Grafen von Romanzow schloß den Ring zu Lande. Wohl fuchte das bei Rolberg lagernde Korps unter dem Befehl des Bringen Gugen von Württemberg Gilfe gu bringen, er mußte aus Mangel an Lebensmitteln abziehen. Um 17. Dezember mußte fich die tapfere Festung ergeben. Die feche feindlichen Regimenter, die in die von vielen Taufenden von Bomben zerstörte Stadt gelegt wurden, verursachten an= stedende Krantheiten, daran 1600 Menschen in

furzer Zeit starben. Bei diesem dritten Zuge nach Rolberg über= fluteten die ruffischen Kriegsvölfer von neuem Un der alten Landstraße von unsere Gegend. Wandhagen über Schübben nach Zanow liegt ein fegelförmiger Berg. Deutlich fann man daran erfennen, daß er von Menschenhand durchstochen ift. Früher führte der Weg rechts und links vom Berge durch tiefe Schluchten, und da es nicht möglich war, hier die Kanonen durchzubringen. mußten die Bauern mit Karren und Spaten antreten, um für die Belagerungsgeschütze einen fahrbaren Weg herzustellen. Wenn nun auch dem ruffischen Feldherrn Romanzow nachgerühmt wird, daß er durch Humanität und gute Manneszucht fich hohe Berehrung erworben habe, so haben doch die Leiden der letten Kriegsjahre nach den ausdrücklichen Zeugnissen der Kirchenbücher nicht aufgehört. Namentlich traten Kranfheiten und Seuchen, von den "halbasiatischen Barbaren" eingeschleppt, sehr schwer auf, und vor Plünderungen und Tot= schlag ist auch in diesen Tagen kein Mensch sicher. Am 30. April 1762 "ist Trina Wichmann aus Eventin gefund gewesen und Abends darauf tot aufgefunden. Aller Wahrscheinlichfeit nach ift fie von den ruffischen Unmenschen, welche fie not= züchtigen wollten, umgebracht worden." Es nerden auch viele Kinder geboren, deren Bater ruffische Soldaten find. Den Beelfowern wurden am 12. Februar 1761 alle Pferde weggenommen, und was an Vieh noch übrig bleibt, geht an einer

Seuche im folgenden Jahre zugrunde. Aber auch diese Leiden nahmen ein Ende. Mit Freuden kann die Chronif berichten: "Die Raiserin Elisabeth starb den 5. Januar 1762. Den 1. May wurde der Friede mit Schweden und Rugland geschloffen, weil Beter III. darauf den

Thron bestieg."

# 

## Buntes Hllerlei. | SER SER



Vor vierzig Jahren.

Ein Menschenalter ift verfloffen, seitdem das neue deutsche Reich entstanden ift. Diesen Zeitpunkt fann man als Ausgang einer neuen Epoche nicht nur in politischer, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht betrachten. Auch für unsere Stadt brachte die Zeit nach dem siegreichen Kriege einen Auf= schwung. Die Erbanung der Molen, des Binnen= hafens und der Bahnftrecke nach hier brachte vielen Berkehr und den Geschäftsleuten manchen Verdienst.

Biele alte Leute werden sich noch der "guten alten Beit" erinnern, in der alles mehr friedlicher und behäbiger zuging, als in unferer Beit des Baftens und Jagens nach materiellem Gewinn, in einer Beit der Ungufriedenheit und des Aufruhrs, wie er gegenwärtig leider in unserer Reichshauptstadt herrscht. Werfen wir einen Blid gurud in die Beit vor ca. 40 Jahren, so müffen wir zugeben, daß sich in dieser verhältnismäßig turgen Zeit jehr, fehr viel geändert hat.

Bab es vor vierzig Jahren schon wirkliche Großstädte in Deutschland im Sinne des heutigen Sandels und Berfehrs? Wenn man mahr fein will, muß man nein fagen! Berlin, Leipzig, München, Frankfurt am Main, Köln, Hamburg hatten noch nicht einmal alle gepflafterte Stragen, in den Berliner Rinnsteinen tonnte man Sals und Beine brechen, und die ersten Pferdebahnen waren nur ein paar Jahre im Betriebe. Der Gifenbahn= Bertehr war im Bergleich zu heute ein bescheibener, eine Fahrt zur Leipziger Messe gab immer noch viel zu erzählen, und die Gasanstalten wurden in vielen Städten erft erbaut. Bur Entfernung bes Grafes aus dem Stragenpflafter erließ die Boligei regelmäßig Defrete, aber die Befolgung war faum= felig, und Sühner und Enten sah man oft genug auf der Strage. Gelbft die Brogstädte hatten feinen Ladenschmuck aufzuweisen, wie er heute in jeder mittleren Stadt gang und gabe ift, und von einer "Saison" war noch verzweifelt wenig die Rede. Das "Sabit" von Baters Bater ward auf's neu gewandt, und das Brautfleid der Mutter trug regelmäßig die Tochter zur Konfirmation. Weiße Brautfleider famen im Mittelftande erft auf, und das Flachsipinnen wurde noch überall betrieben.

Wer taufend Taler Einkommen hatte, war ein reicher Mann; die Löhne waren selbst in großen Städten für einen tüchtigen Befellen faum fünf Taler in der Woche, zumeist aber noch weniger. Zwanzig Taler Lohn für ein Dienstmädchen waren eine stattliche Summe, und nur die älteren und tüchtigen Mädchen befamen diesen Lohn. Teller mit Aepfeln, Rüffen, Honigkuchen und einem blanken Taler war ein schönes Weihnachtsgeschenk für die Dienstboten. Kalbsbraten fostete 25-50 Bfennige das Pfund, die Butter 50-60 Bfennige, schöne, kernfeste Ware, und das Brot brauchte nur zweimal in der Woche selbst in einer größeren Familie neu gefauft zu werden. Uhren in den Westentaschen der Jungen waren unbefannt, auch ein heimlicher Rauchversuch ward nur mäßig be= trieben. Drei Bange gum Mittageffen gab es nicht, auch die Knochensuppen waren unbeliebt und meist unbefannt. Die Hausmannskoft und das Zusammen= gefochte war allgemein geehrt, und die Schnigel und die Rotelettes bochftens einmal Sonntags= Berichte.

Die Märkte bildeten oft noch rechte Messen, und der Absaß aus der Kaufmannschaft der Kleinstadt nach dem Lande war selten durch fremde Konkurrenz gehemmt. Gern übernahm der Sohn das Handwerf des Baters, und es hatte überall seinen goldenen Boden. So war es bis anno 1871. Das war der Schlußstrich unter die alte Zeit, die man gewöhnlich die "gute" nennt.

#### Der Klingelbeutel

der wohl auch heute noch in manchen pommerschen Kirchen herumgeht und Gaben für die Armen der Gemeinde oder für andere dringende firchliche Zwecke einsammelt, ist schon eine sehr alte Einzrichtung. Der Gebrauch des Klingelbeutels datiert, wie einmal Paulus Kassel in einer Untersuchung

feststellte, schon aus der Zeit der Reformation. Man nahm in alter Beit, wie er ausführt, die fleinsten firchlichen Dinge, auch die Sache des Klingelbentels nicht blok mit materieller Berechnung, sondern mit hohem firchlichen Ernste auf. Man überlegte, aus welchem Stoffe er gefertigt fein mußte und welche Farbe er tragen follte. Für gewöhnliche Zeit fonnte er aus rotem oder blauem Tuche fein; doch in Bassionszeiten und bei Trauertagen, wo auch der Altar mit schwarzem Tuch befleidet wird, sollte er gleichfalls schwarz sein. Man stickte den Ramen des Fürsten oder fein Wappen hinein, da= mit das Bolf fabe, es liege ber Obrigfeit daran, daß die Rirche durch größere Spenden gedeihe und gunehme. Es wurde fogar juriftisch festgelegt, daß einer, der den Klingelbeutel bestiehlt und vielleicht gar erbricht, wie ein Kirchendieb betrachtet wird und nach der Carolina "an Leib und Leben" zu strafen war. Es sollte auch nicht ohne Kirchen= strafen bleiben, wenn jemand dabei ertappt wurde, statt Geld etwa fleine Blechstücke, Radeln oder Schlüffelbärte hineinzuwerfen, wie also bereits in den früheren Jahrhunderten von Bengeln und Heuchlern (a maleferiatis) zu geschehen pflegte und noch zuweilen heutigen Tages mit Knöpfen und dergleichen geschieht. Es galt als Beleidigung, wenn einer Person in der Kirche nicht der Klingel= beutel vorgehalten wurde. Bei einer Gelegenheit tam es auch zum Brozeß; es wurde die böswillige Absicht des Klingelmannes angenommen und die Frankfurter Universität gab darüber das Botum ab, daß der Klingelmann angehalten werden follte, gur Strafe auch einige Reichstaler in den Gottestaften zu werfen. Man beflagte ja allerdings, daß meift nur Beller eingeworfen wurden. Rirchendreier hatte eine große Macht und Berbreitung. Es galt aber das Bählen der vielen fleinen Münzen als eine befondere Laft, die die Pfarrer, denen sie oblag, sehr gerne abschüttelten. Es mußte die Jenaer Fakultät im Jahre 1702 einen Streit zwischen einem Pfarrer und dem Kantor endlich entscheiden. Der Kantor, der nicht gählen wollte, befam recht.

#### Aus meiner Kinderzeit.

Der Weg an unserm Zaun entlang, Wie wunderschön war das! War morgens früh mein erster Gang, Bis an das Knie im Gras.

Da spielt ich bis zum Dämmerschein Mit Steinen und mit Sand; Großvater holt mich abends 'rein, Und nahm mich an die hand.

Dann wünschte ich mir, groß zu sein Und über'n Zaun zu seh'n — Großvater meinte: Laß das sein, Wird früh genug gescheh'n. —

Es kam so weit; ich hab' beseh'n Die Welt da draußen mir; Es war darin nicht halb so schön, Als damals vor der Cür.

Klaus Groth.

Pommeriche Sürftenbilder.

Im Besitz des fächsischen Königshauses befindet fich ein Stammbaum des Hauses Wettin aus dem Anfange des fiebenzehnten Jahrhunderts, auf dem als Roloffalgemälde alle Mitglieder des Königshauses in langer Ahnenreihe in Einzel= porträts dargestellt find. Mit Genehmigung des Königs von Sachsen hat nun die Gesellschaft für Pommeriche Geschichte und Altertumsfunde durch den Porträtmaler Gehrich im Königl. Schloß zu Dresden von den vielen Bildniffen des Stamm= baumes diejenigen Porträts in Del fopieren laffen, welche Mitglieder des pommerschen Berzoghauses der Greifen darftellen. Diese ausgezeichnet wieder= gegebenen Bruftbilder mit Wappentafel werden als wertvoller Zuwachs der Sammlungen der Befellschaft im Altertumsmuseum im Schloß zu Stettin gur Ausstellung gelangen.

Jedes dieser Fürsten-Bilder ift in abgefürzter Schreibweife in Fraktur mit namen und Titel Alls Einzelbilder find in dieser Weise zwölf durchschnittlich 50 Zentimeter hohe Porträts pommerscher Fürstlichkeiten dargestellt und zwar: Bogislaus der 10. Heryog zu Stettin vz. Bommern, Unna geborene aus Rönigl. Ham zu Polen, B. Bugiflaus 10. gemal, Erich, B. zu Stettin und Pommern, Sophia, Herhogin aus Hinter-Pommern, Bugislai des 9. Tochter, Erich der 2. H. gu Pommern, Warfglai des 9. vg. H. Sophien H. 311 Sachsen Sohn, Sophia Primislai des 2. zu Pommern Tochter H. Erich Gemahlin liegt zu Stolpe, Erich der 2. H. zu Bommern Wartislai des 9. Sohn, starb 1474. Sophia H. Bugislai 2. Marien H. zu Musow Tochter, starb 1497, Abelheit, Herhog zu Wartflai des 9. und Soph. H. Georgen zu Sachsen Tochter, Sophia geborene Herh zu Stettin und Pommern Kön. Friedrichs ander gemal, Sophia H. Erich zu Vommern Tochter H. Magni Gemahlin, starb 1504 lgt. zu Wismar, Catharina Hert Erich gu Stettin und Vommern Tochter. — Die Gemälde ftellen allesamt die Fürstlichkeiten im besten Lebens= alter dar, auch Gerzog Bogislav X ist noch als jugendlicher Mann in ausgesprochenem semitischem Typus mit eben erst ersproßtem spärlichen schwarzem Der Ropf zeigt einen Schnurrbart dargeftellt. Charafter, wie ihn andere authentische Bilder dieses bedeutendsten pommerschen Berzogs sonst nicht aufweisen.

#### An unfere Lefer!

Wer im Besitze irgend welcher Aufzeichnungen, Akten oder dergl. aus vergangenen Zeiten ist, wer Bilder, Pläne, Karten usw. besitzt, welche im Interesse der heimatkunde veröffentlicht zu werden verdienen, wird gebeten, uns solches Material gütigst zur Einsicht zu übersenden. Ev. Kosten werden gern vergütet.

Schriftleitung und Verlag.

### humoristisches.

#### humor Friedrichs bes Großen.

Friedrich der Große, dem der Volksmund den die Volkstümlichkeit des Herrschers bezeichnenden Beinamen der "alte Frig" gegeben hat, war nicht nur ein großer Stratege, der bei seinen Feinden gefürchtet war, sondern auch seine Umgebung fürchtete ihn und zwar seines treffenden Wißes wegen. Einige Proben dieses trockenen Humors, welche dem im Berlage von Robert Lut in Stuttgart erschienenen zweiten Bande der "Hohensollern Anekdoten" entstammen, seien nachstehend wiedergegeben:

Bei der Inspizierung eines Reiterregiments erfundigte sich Friedrich beim Obersten nach seinen Offizieren. Der Oberst äußerte sich über alle sehr lobend, nur den Nittmeister F. tadelte er und meinte, es wäre ihm lieber, wenn derselbe verseht

würde, weil er saufe.

Nichts war dem Könige verhaßter als dieses

after. -

Während der Revne bevbachtete der König den beschuldigten Rittmeister und seine Schwadron genau und sand zu seiner Ueberraschung, daß die Schwadron unter Führung des Rittmeisters in jeder Beziehung ausgezeichnet exerzierte, während die Leistungen des Obersten mittelmäßige waren.

Rach Beendigung der Nevue nahm der König

den Obersten beiseite und fagte zu ihm: "Beiß Er was, fauf Er auch!"

\* \*

Friedrich wurde von Major v. d. H. um die Erlaubnis zu seiner vierten Bermählung gebeten. Der König schrieb an den Rand der Eingabe:

"Bon jest an fann sich der Major v. d. S.

jo oft verheiraten als er will."

Ein Pfarrer reichte beim König ein Bittgesuch ein, worin er des Königs Besehl erbat, daß seine Kirchengemeinde ihm Fourage für sein Pferd liesern solle, da es ihm zu schwer werde, zu Fuß nach den eingepfarrten Dörsern zu gehen.

Friedrich schrieb an den Rand:

"Die Bibel saget nicht, reitet in alle Welt, sondern gehet hin in alle Welt und lehret allen Bölfern!"

Die Fürsten und Prinzen von Reuß heißen bekanntlich sämtlich Seinrich und unterscheiden sich nur durch die Zahl, die sie diesem schönen Namen beifügen. Friedrich der Große, dem dieser Brauch spaßhaft vorkam, fragte einen Prinzen von Reuß:

"Ift's mahr, mein lieber Pring, daß Sie

Nummern haben — wie die Fiaker?"

Auflösung des Rebus in voriger Rummer:

— Schulunterricht. —